**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 38 (1948)

Heft: 3

Buchbesprechung: Neue Bücher

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber si lay ne nid zueche. Won i zmorndrischt die Chranke im Dorf bsorget und d'Instruktione ggäh gha ha, han i mi uf e Wäg gmacht zu der Jumpfer Meier.

Verschideni Lüt hei mi uf se ufmerksam gmacht und drum han i du vorhär no en alti nätti Büri gfragt, was es eigetlech mit däre Jumpfere uf sich heigi, es mach grad Gattig, wie wenn alli gschpannet ware, was si mir für en Ydruck machi. "He nei", seit die Frou mit eme fyne Lächle im Muulegge, "he nei, es isch nüt Epartigs. D'Jumpfer Meier isch nume sehr preschtanzlig und tugedrych, wüsset ihr, halt eigelig und bsunderbar schnouzig mit em Mannevolch. D'Dorfbuebe hei öppe ds Gschpött abere, wil si äbe so dick isch. Aber dir wärdet's ja de sälber gseh." Nach däm allem bin i du nid grad uf ne Räbel oder e mageri Geiss gfasst gsi. Aber was sich du da, won i d'Tür ufmache, i däm Bett ufgrichtet het, isch würklech e rächte Bärg Fleisch gsi. Wie der Blitz isch mir da Värs dürs Hirni pfuret, wo mir albe als Chinder ufgseit und zeichnet hei: ..,-

"Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Mondgesicht, oben Käse, unten Butter, fertig ist die Schwiegermutter."

Nume, dass a dam läbige Bischpiel nid zwe, sondern nume ei grosse runde Kreis isch z'gseh gsi. Es het mi drum gar nid verwunderet, dass däm Fleischchlumpe e muede Schnuuf etrunne isch wie enere Lokomotiv, wo kei Dampf me het und es nume no e chly zischet. Und mit der Astrangig, sich ufz'richte, isch es o nüt gsi. Schachmatt isch sie wieder i d'Tiefe vo ihrne Chüssi abeplötschet und nume d'Schprungfädere vom Bett hei no e chly gsüüfzet. E churzen Ougeblick het mi d'Jumpfere agluegt, gmuschteret und du gseit: "Ihr wärdet däich jitz die neumodigi Schwöschter sy?" Süferli han i probiert, mi ihre vertrout z'mache, ha us beide Fänschter d'Ussicht bewunderet, ha ihri schöne Helge a de Wänd grüchmt, ha se gfragt, wäm die grosse wundervolle Totechränz hinder Glas gälte und öb si die härzige Schoner und Decheli uf de Möbel sälber ghäägglet heigi. Es het se gfreut, dass i's heimelig binere findi, aber mit em einte Oug isch si doch no misstrouisch blybe. Drum han i dänkt, es syg villicht besser, zum Agriff über-zgah, und han ere der Thermometer häreggäh. Ds Quäcksilber isch gleitig ufeklätteret. Ds Gsicht isch also nid nume us Verlägeheit so rot gsi. Drum han i se du gfragt, wo si ächt öppis heig für ne Wickel z'mache und won i früschi Bettwösch und Hemli zum Wächsle chönnti finde. Aber wohl, da bin i schon agronnt! der Wickel het si la gälte, aber ds Bett, nei, das heig si grad früsch überzoge, da gab's nut z'wachsle. Potz tuusig, wie isch die energisch gsi. Der Wickel het si fascht sälber gmacht, i han ere nume dörfe d'Sache recke. Famos het si's verstande mi uf Distanz z'halte. Aber i ha doch scho lang gmerkt gha, dass würklech merkwürdig schmöckt. So e Verbindig vo Abränntetem und Rosepomade, we me sich das beides cha zämeryme. Währet em Wikkel bin i uf en Ofetritt gsässe. Aber nach eme Chehrli isch es mir fascht gschmuech worde und i han e chly a d'Luft use müesse. Damit d'Jumpfer Meier mir ja nid zum Bett us graaggi, bin i vor de Fänschter uf und ab promeniert. Si het mir der Gfalle ta und bald afah schwitze, so, dass i du ha chönne wyter funktioniere. Mit aller Chraft het si sich gäge mi Hülf gwehrt. Si isch plötzlich läbig worde und het mit Schperzen und Stöhne sich welle uf d'Syte chehre. Aber im Momant, wo's so wyt gsi war, han i se dräiht und die ganzi Jumpfer Meier isch vor Schrecke du grad uf e Buuch z'lige cho. Fascht han i gmeint, si erstick mir i de Chüssi inne und es het allerhand Asträngig bruucht, für si wieder i die rächti Lag z'bringe. Aber vorhät han i du no gseh, was ere fählt. Si het, Herrjeh, es ganz es grosses Loch im Hindere gha. E rächte Krater von ere Brandwunde, wo scho bereits giechtig worden isch. Keis Wunder, dass sie Fieber het und sicher o no grossi Schmärze derzue. Wo si du gseh het, dass si ertappet isch, het's mi dünkt, si schrumpfi grad zäme. I han ere du erklärt, das syg en ärnschti Sach und da müess der Dokter zueche. Aber jitz söll si mir doch no erzelle, wie si zu däre Wunde chomi.

"Henu", seit si, und macht es Dureli, "da isch nüt bsunders derby. D'Infulenzia isch umegange und däre han i welle ebcho. Im ene Blettli isch gstande, ds bescht Mittel syg e styfe Glüehwy mit drygschnätzlete Zybele, so heiss trunke als me's mög verlyde. Aebe, und du han i äxtra no vom guete Schnaps gkouft und dä Glüchwy gmacht. Es het mi aber no dünkt, dä Blettlischryber syg allwäg e Stedtische, süsch hätt är o no gseit, es syg niene so warm als uf eme ygheizte Ofetritt. I ha darum gfüüret, bis fascht d'Chachle verschprängt sy, bi ufe gsässe und ha da Wy trunke. Nach eme Chehrli bin i ygnuckt und erscht erwachet, won es mi dünkt, es schmöcki so aarig branntelig und es byss mi am Hindere. I bi e chly sturm gsi und bi i ds Bett. Bim Abzieh han i du gseh, dass es mir es Loch i ds Gloschli brunne het und gseht er dert" -dütet si mit ihrem dicke Finger ufen Ofe -, "dert het es my Tüüri d'Chachle verschprängt." Und richtig, won i der Jumpfer Meier ihri Underröck und d'Ofeplatte visiert ha, isch mir du ds Liecht ufgange. Es isch fascht es Wunder gsi, dass die gueti Hutte nid grad verbrönnt isch. Uf alli Fäll hei der Dokter und der Hafner zuechemüesse, denn o jitz no hat si ganz ring anere Cholenoxydvergiftig chonne stärbe. -

Wie eigenartig, dass undereinisch so viel Möntsche uf de Strasse z'tüe gha hei, won i vo der Jumpfer Meier bi heigange. Liecht hätt i em Herr Dokter dür öpper chönne lah säge, wie nes syg bi der Jumpfer Meier, aber dä Gnuss vo sym Schmunzle, wenn i ihm die Gschicht erzelle, nei, uf dä han i nid welle verzichte. I ha scho zum vorus syni Ouge gseh über d'Brüllengleser blinzle. Und richtig, i ha mi nid tüscht. Zum saftigen Eiertätsch han idu sälb mal no ne starke Gaffee übercho.D'Frou Dokter het gfunde, es müess mir jitz o no öppis anders d'Nase ufe zieh als dä "verbrönnt Schmäär."

(Schluss folgt)

## NEUE BÜCHER

Romain Rolland: «Der freie Geist». 1. Ueber den Schlachten; 2. Der Vortrupp, aus dem Französischen übertra-gen von Dr. P. Amann und M. Bertels. Preis für Mitglieder der Büchergilde Gutenberg Fr. 6.—. Dieses von der Bücher-gilde Gutenberg herausgegebene Werk ist erschütternd zeitgemäss. Seine beiden Teile «Ueber den Schlachten» und «Der beiden Vortrupp» behandeln dasselbe Thema: den Krieg und seine entsetzlichen Folgen, be-sonders in geistiger Beziehung. Es sind Aufsätze über die verschiedensten Pro-Zeitschriftenartikel, die während bleme, des Krieges 1914-1918 erschienen, Briefe an Freunde und Mitkämpfer, an Abtrün-nige und Verblendete, Essays über Persönlichkeiten und Bücher und Aufrufe, die von der überzeugenden Leidenschaft dieses gütigen Mannes, der seiner Ueberzeugung treu blieb, getragen sind. Wer sich die Mühe nimmt, sich in diese Pamphlete und Streitschriften zu vertiefen, wird bald entdecken, dass sie ebensosehr wie für die vorige Generation für uns und für das heutige Europa geschrieben sind und nichts von ihrer brennenden Aktualität und Frische verloren haben.

Sven Edvin Salje: «Auf diesen Schultern». Südschwedischer Bauernroman. Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 7.— In diesem schwedischen Bauern-roman werden alte Lieder vom Segen der Erde gesungen, den ein Mann erfahren hat, der 3 Jahre in einer grossen Stadt als Strassenbahner gearbeitet hat und nun auf Wunsch seiner Mutter auf den heimatli-chen Hof zurückkehrt. Sein unpraktischer Vater und sein herzkranker Bruder sind nicht mehr imstande, den grossen, alten Hof, den schönsten des kleinen weltverlassenen Dorfes, allein zu bewirtschaften. Kjells Heimkehr ist entmutigend: alte Menschen sitzen auf verfallenden Höfen, die wieder in Wald und Wildnis zu er-sticken drohen. Doch zäh und zielbewusst packt er seine Aufgaben an, die kleinere: Den Familienbesitz wieder hoch zu bringen, die grössere: das Dorf zu neuem Leben zu erwecken. Er findet einige gleichgesinnte junge Siedler. In gemeinsamer freiwilliger Arbeit wird das Dorf an die Welt angeschlossen: Strassen entstehen, Licht wird gelegt, der Anschluss an die Molkereigenossenschaft vollzogen, die alte Mühle klappert von neuem und in der lange still gewesenen Schule lärmt eine fröhliche Jugend.

Gustav Renker: «Die goldene Or-gel». Alpenroman. Verlag Friedrich Rein-hardt AG., Basel. Leinwand Fr. 9.50. Es ist nicht nur die Hochgebirgswelt der Alpen, die diesem Roman Renkers einen so starken Zauber verleiht, sondern es ist auch die spannende und menschlich-warme Handlung, die ihm zugrundeliegt. «Die Goldene Orgel» ist ein wilder Felsberg, der seinen Namen zu recht trägt, denn bei Sonnenaufgang geht zuweilen ein Klingen von ihm aus, das an Orgelspiel gemahnt. Aber der Berg birgt noch weitere Geheimnisse, die ihm wagemutige Menschen entreissen möchten. Den einen wird er zum Glück, so dem Musiker Hellmer, dem die Natur und das immer tiefere Eindringen in die Bergwelt die besten Kräfte seines Inneren aufweckt, die nicht nur seiner Persönlichkeit, sondern auch seiner Kunst zugute kommen; den andern Ehrfurchtslosen, zum Verhängnis. Ganz prächtig gezeichnet sind vor allem der gütige Pater Franciscus und die liebliche Sibylla, deren Schicksale eng mit den Geheimnissen des Berges verbunden sind. «Die Goldene Orgel» ist eines der besten Werke Renkers, voll Tiefe, Anschaulichkeit und Frische und einem zwar versteckten aber sehr er-freulichen Humor.